VERBINDENDES UND TRENNENDES AN DER GRENZE

Zur tschechisch-österreichischen Zusammenarbeit im Bereich der Geschichtswissenschaft

Zwischen Österreich und der Tschechischen Republik entwickeln sich seit 1989 auf verschiedenen Ebenen zahlreiche gemeinsame Aktivitäten im Bereich der Geschichtswissenschaften, die in der Öffentlichkeit weniger Aufmerksamkeit als beispielsweise die deutsch-tschechoslowakische Historikerkommission finden, doch gerade auf regionaler und lokaler Ebene schon jetzt Beachtliches vorweisen können. Fast zu einer festen Institution ist die Konferenzserie „Verbindendes und Trennendes an der Grenze“ geworden, deren dritte Veranstaltung vom 24. bis 27. Oktober 1992 in Zwettl/Niederösterreich stattfand, organisiert vom Waldviertler Heimatbund.

Die Zusammenarbeit von Historikern, Archivaren und Museumsmitarbeitern aus Südböhmen und Südmähren sowie Ober- und Niederösterreich (Mühl-, Wald- und Weinviertel) – und nur ausnahmsweise aus dem bayerischen Dreiländereck – begann mit einem Kennenlernen 1990 in Steyr. Die Tagungen leben vom und beleben den „kleinen Grenzverkehr“ der historisch Tätigen und Interessierten. Berücksichtigung finden im Rahmen dieser Konferenzserie Berichte über Inhalt und Zustand von lokalen Archivbeständen beiderseits der Grenze. Es werden technische Probleme im Archiv- und Museumsbereich erörtert und Fragen von Lehre und Bildung – bis hin zur Vermittlung und Veränderung des allgemeinen (regionalen oder lokalen) Geschichtsbildes – eingehender diskutiert. Außerdem werden bei diesen Gelegenheiten neue grenzübergreifende Arbeitsvorhaben zwischen Forschern, Archivaren oder Bibliothekaren geplant, konkretisiert oder über deren Stand informiert. Das große Interesse von österreichischer Seite, mittels moderner Methoden der Sozialwissenschaften und unter Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung Vergleichsproben für die böhmischen Länder zu gewinnen, zeigt sich in diesem Zusammenhang deutlich; dieses Engagement ist hinsichtlich der konkreten Arbeit „vor Ort“ zur Zeit wohl noch ohne Parallele.

Besondere Aufmerksamkeit findet auf den Tagungen neben dem 20. Jahrhundert die Frühneuzeit. Nicht zufällig arbeiten die wissenschaftlichen Initiatoren der letzten beiden Fachtagungen dieser Reihe im Bereich der Frühneuzeit: Václav Bůžek aus Budweis und Thomas Winkelbauer aus Wien. Während 1991 vor allem „die soziale und kulturelle Entwicklung des Adels“, also die gemeinsame, nicht durch die nationalen Bilder des 19. und 20. Jahrhunderts geprägte Adelskultur in Österreich und in den böhmischen Ländern, thematisiert wurde¹, lautete das Leitmotiv in diesem Jahr „Kontakte und Konflikte – Aspekte eines Jahrtausends“, Ge-

¹ Die zweisprachige Konferenz fand vom 23. bis 24. April 1991 in Budweis statt und war von der dortigen Pädagogischen Fakultät, der Keimzelle der inzwischen entstandenen Südböhmischen Universität, veranstaltet worden. Die Referate wurden inzwischen bereits publiziert: *Spojující a rozdělující na hranici – Verbindendes und Trennendes an der Grenze. České Budějovice 1992* (Opera Historica 2 – Editio Universitatis Bohemiae Meridionalis 1992).

meinsamer Geschichte“. Die Frühneuzeit mit den Schlössern und Familiennachlässen dürfte als vernationaler Bereich besonders geeignet dafür sein, im regionalen Rahmen nationale Feindbilder, Stereotypen und problematische Geschichtsbilder relativieren zu können. Doch ist dieser Themenkomplex auch aufgrund des Quellenreichtums ein dankbares und fruchtbares Forschungsfeld für Regionalvergleiche. Die thematische und räumliche Ausrichtung der Tagungen ermöglicht darüber hinaus die für die historischen Fachkonferenzen ungewöhnlich große Beteiligung von Archivaren. In Zwettl, wo in sieben chronologisch gereihten Hauptreferaten und in über 40 Beiträgen in vier Sektionen vor allem verbindende Kultur- oder Wirtschaftsregionen zur Sprache kamen, fand der Adel wiederum größere Beachtung als beispielsweise die verbindende oder überbrückende Rolle von Klöstern, Orden oder geistlich-religiöser Traditionen. Die Diskussion kreiste immer wieder um die Frage, in welchem Maße Grenzregionen als Peripherien mit einer verdichteten Kultur verstanden werden können, die erst durch die neuen Raum- und Zeitbegriffe der letzten 200 Jahre zu Randgebieten, zu Sackgassen an einer toten Grenze wurden. Als trennende Aspekte wurden vor allem nationale Stereotypen und die nationalsozialistische Herrschaft in mehreren Referaten betont. Hervorzuheben ist dabei das Hauptreferat von Hanns Haas (Salzburg) über die „Verfeindeten Brüder“, in dem in ungewohnt ausgeglichener Art Tschechen wie Österreichern ihre problematischen Geschichtsbilder und blinden Flecken in der Geschichtsforschung zur Periode 1938 bis 1948 aufgezeigt wurden und in dem jedem nationalen Satisfaktionsbedürfnis eine klare Absage erteilt wurde. Die Grenze entwickelte sich in diesen Jahren nach Haas von einem transitorischen Raum zum Kampfgebiet – und danach zu einer erst jetzt wieder überwindbaren Mauer.